

# Die Postmoderne hält Einzug

Die geschwungenen Zeldächer der Münchner Olympiabauten sind noch heute Wahrzeichen Münchens. Die Idee, sie als Unesco-Welterbe auszuweisen, wird aktuell diskutiert. Eine stilisierte Alpenlandschaft sollten sie darstellen, umgeben von „demokratischem Grün“, einer Parklandschaft für jeden, ohne Absperrungen und Zäune. Den Olympiapark konnte man bei seiner Entstehung sogar durch Baumspenden mitgestalten.

Olympiaden gibt es hier heute nicht mehr, dafür Konzerte – die Klänge wehen über Hügel und See, wenn es der Wind gut meint. Den gewagten Dachkonstruktionen der Olympiabauten vorausgegangen war der Bau des Deutschen Pavillons auf der Expo in Montreal 1967. Der deutsche Ingenieur Frei Otto hatte ihn maßgeblich konzipiert. Er wurde auch zur Umsetzung des damals äußerst futuristischen Zeldachs in München für die XX. Olympischen Spiele 1972 von den planenden Architekten Günther Behnisch, Fritz Auer und Carlo Weber herangezogen.

Die Kühnheit der Konstruktion galt als konstruktive und optische Sensation, sie beeindruckte die Besucher und tut es bis heute. Das moderne Ensemble wurde zu einem architektonischen Höhepunkt in einer Zeit, in der die Moderne international zunehmend Kritik einstecken musste. Allerdings waren die Olympiabauten politisch gewollte Prestigeobjekte, denen gegenüber so manch andere moderne Planung zurückstecken musste.

## Neue gestalterische Ansätze

Ein großer Teil der späten Nachkriegsmoderne wurde in den 1960er- und frühen 1970er-Jahren fernab gewagter Konzepte und kühner Konstruktionen umgesetzt – obwohl es entsprechende Entwürfe durchaus gegeben hätte. Finanzierungsprobleme führten zu Änderungen in der Umsetzung, wie zum Beispiel bei der Münchner Großsiedlung Neuperlach. Erlebnisqualitäten im öffentlichen Raum fielen den geänderten Planungen zum Opfer, Rentabilität siegte über Phantasie. Gerade Großsiedlungen, in München damals auch als „Entlastungsstädte“ bezeichnet, welche die Wohnungsnot lindern sollten, galten als zunehmend monoton.

Die Idee, mit technischem Fortschritt und einem menschlichen Maßstab bei der Industrialisierung die Probleme der Welt in den Griff zu bekommen, erwies sich zunehmend als unhaltbar. Einschnitte wie die Ölkrise von 1973, die eine gravierende Rezession auslöste, oder globale Konflikte wie der Vietnamkrieg, der mit einer Niederlage der Amerikaner endete, machten deutlich, dass technischer Fortschritt und moderne Technologien allein, ohne dass sie für humane oder soziale Zwecke eingesetzt werden, die Menschheit zerstören könnten. Die Begeisterung für neue Technologien, wie sie in den 1950-Jahren noch vermittelbar war, geriet mehr und mehr in die Kritik. Wohnsiedlungen wurden zu „Wohnsilos“, Beton zum Sym-



Die geschwungenen Zeldächer der Olympiabauten sind noch heute Wahrzeichen Münchens.

FOTOS: VOSS

bol für eine menschenfeindliche Umwelt. Die Aufbruchsstimmung der unmittelbaren Nachkriegszeit wich der Nachdenklichkeit.

Mitte der 1970er-Jahre prägen amerikanische Architekten und Architekturtheoretiker eine neue Strömung in der Architektur, die „postmodern architecture“. In Deutschland wird daraus die Postmoderne. Formuliert werden neue gestalterische Ansätze „nach“ der klassischen Moderne. Die Rückbesinnung auf historische Vorbilder und Wurzeln werden zum Leitbild. Die Vergangenheit wird nun nicht als etwas gesehen, das „überwunden“ werden muss, es geht nicht um revolutionäre Neuanfänge, sondern um Weiterentwicklung des Vorhandenen.

Vorausgegangen waren postmoderne Ideen in Philosophie und Literatur. Die Architektur findet einen eigenen Weg, trennt sich in ihren postmodernen Ideen von Mies van der Rohe „less is more“ und tendiert stattdessen zu Robert Venturis „more is more“. Venturi, einer der führenden Theoretiker der Postmoderne, schreibt zusammen mit seiner Ehefrau Denise Scott Brown 1972 das Buch *Learning from Las Vegas*.

Der Architekt und Architekturtheoretiker Charles Jencks schreibt 1977 über *Die Sprache der postmodernen Architektur*. Wesentliche Kritikpunkte an der Moderne, wie die Ausblendung von historischen Formen und Motiven, der Verzicht auf das Ornament am Bau und die mitunter zu diktatorische Haltung des Architekten zu Bauherren und Nutzern, werden jetzt diskutiert. Beide Bücher werden nicht nur in den USA sondern auch in Europa mit großem Interesse verfolgt. Mit einem gewissen zeitlichen Abstand erreichen die Ideen postmodernen Bauens Deutschland.

Die Neue Staatsgalerie Stuttgart, erbaut von 1979 bis 1984 vom Engländer James Stirling, wird einer der führenden postmodernen Bauten Deutschlands. Bereits 1981 er-

öffnet in München die Postmoderne: die Neue Pinakothek von Alexander Freiherr von Branca. Sie ersetzt den im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bau, der 1853 von Friedrich von Gärtner und August von Voit errichtet worden war. Die nun neu erbaute Neue Pinakothek hat unterschiedliche Gesichter, getreu dem Grundsatz der Postmoderne, dass es mehrere Wahrnehmungsebenen gibt: Eine traditionelle und eine moderne, ebenso eine intellektuelle, die sich nur dem Fachmann erschließt und eine banale, die jedem Betrachter verständlich ist.

An der Fassade der Neuen Pinakothek entstehen stilisierte Rundbogenreihen innerhalb einer Glasfassade, ebenso Erker und Glasgiebel auf hellen Natursteinwänden. Die Dachfläche scheint vom Industriebau entlehnt, gläserne Sheddächer schließen die in der Höhe gestaffelten Bauwerksteile ab. Geht man um das Haus herum, bieten sich immer neue, teils verwirrende Anblicke, mal fällt der Blick auf offensichtlich funktionslose Wasserspeier, mal auf Außentreppe, die in der Art mittelalterlicher Wehrgänge überdacht sind. Historische Elemente im Spiel mit sich selbst und dem Besucher.

## Unterschiedliche Ebenen

Momentan bleibt dem Betrachter nur der Blick von außen, da die Neue Pinakothek bis 2025 geschlossen ist. Obwohl das Haus nicht unter Denkmalschutz steht, wird es als denkmalwürdig empfunden, zumindest soll das Grundlage der Sanierung sein. Denn auch in seinem Inneren ist das Haus ein Lehrstück für postmoderne Architektur, es wurden gezielt unterschiedliche Verständnisebenen umgesetzt.

Den Grundideen der Postmoderne, nämlich dass in der Architektur alles möglich ist und sich die Annäherung des Besuchers mehrdeutig vollzieht, ist durch Alexander von Branca Rechnung getragen worden. So ist das Museum um zwei kreuzgangartige Innenhöfe gruppiert, die zwar modern gestaltet sind, aber mit der Idee eines klösterlichen Ambientes spielen. Auf dem Weg durch die Ausstellung kann der Besucher entscheiden, ob er den Weg von Raum zu Raum nimmt oder gezielt über die Rampe zu einem bestimmten Kunstwerk gehen will. Der Bau sollte sich von selbst erklären. Branca dazu: „Der Besucher sollte keine Pfadfindereigenschaften besitzen müssen, sondern, einem natürlichen Gefälle folgend, die Raumabfolge durchfließen.“

Genau diese unterschiedlichen Wege und Herangehensweisen

sind es, die der Architekt mit seinem Bau provoziert und mit denen er virtuos umgeht: mittelalterliche Kreuzgänge, klassische Raumreihenungen, daneben Oberlichtsäle und Glasfassaden. Der Bau ist nüchtern und pathetisch zugleich – postmodern eben.

Noch ein weiterer Museumsbau in Bayern zählt zu den Vorzeigestücken postmoderner Architek-

tur: das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Der deutsche Architekt Jan Störmer erweiterte das in verschiedenen Bauetappen, beginnend mit seiner Gründung 1852, entstandene Museum. Alt und Neu fügt sich zu einem Ganzen, die postmoderne Phase zeigt sich in den Ergänzungen aus den 1980er-Jahren. Auch hier wird, ähnlich der Neuen Staatsgalerie

Stuttgart, mit Form- und Materialvielfalt gespielt, prägen Rundbögen, schräg liegende Verglasungen und teilweise farbig ummantelte Stahlträger das Bauwerk.

Vor die Betonkonstruktion wurden an vielen Stellen helle Natursteine gesetzt, ein Verweis auf historische Bautraditionen. Der Haupteingang dominiert die Fassade, lockt den Besucher und beantwortet die Kritik an den unpräzisen Eingängen der Moderne. Zum Ensemble gehört auch die „Straße der Menschenrechte“. Sie wurde 1988 vom israelischen Künstler Dani Karavan konzipiert und 1993 eröffnet. Ein rundbogiges Eingangstor aus weißem Sichtbeton führt zu einer langen Reihe von Stelen aus Beton. Auf jeder dieser Stelen ist einer von 30 Artikeln der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ in Deutsch und einer weiteren Sprache zu lesen.

Neben den Höhepunkten der Postmoderne, die sich häufig in öffentlichen Bauten und dort gern in Kulturbauten finden, gibt es auch die alltägliche, die allgegenwärtige Postmoderne. Sie erlaubt dem Bauherren bis heute, seine Freude an Türmchen, Rundbögen oder toskanischen Villen in Bayern auszuüben. Wie immer man dazu stehen mag, das „anything goes“ der Postmoderne hat die Türen dafür geöffnet. Auch die Rekonstruktion historischer Bauten, lange nach dem Wiederaufbau unmittelbar nach dem Krieg, erhielt ihre theoretische Rechtfertigung wesentlich durch die Vordenker der Postmoderne.

> KAIJA VOSS



Der direkte Link zu Ihrem Webinar



## Seminare zum Thema Architektur und Bauen

# Wertvolles Wissen per Webseminar

Die interaktiven Online-Seminare der Bayerischen Architektenkammer in Zusammenarbeit mit Staatsanzeiger eServices

Nutzen Sie jetzt die Online-Seminare rund um das Thema Architektur und Bauen. Profitieren Sie vom umfangreichen Wissen erfahrener Referenten. Und falls Sie Fragen haben: stellen Sie diese im Chat und erhalten kompetente Antworten. Und das alles, ohne Ihr Büro verlassen zu müssen. Einfach Rechner starten und teilnehmen.

Die nächsten Termine und Themen:

18. JUNI 2020

Die Vergabeverordnung VgV – Vergabe von Planungsleistungen

01. JULI 2020

Das neue Gebäudeenergiegesetz (GEG)

10. JULI 2020

Radon in Gebäuden



15. SEPTEMBER 2020

Prüfung von Werk- und Montageplänen

Anmeldung und Informationen unter: [weiterbildung.bayerische-staatszeitung.de](http://weiterbildung.bayerische-staatszeitung.de)



Die Neue Pinakothek in München.